

PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/98680>

Please be advised that this information was generated on 2017-12-06 and may be subject to change.

tista A. V., In: *VirgoImmac VII/2*, 242–273. — G. D' Andrea, *Scotismo e scotisti francescani delle Province di Napoli*, In: *Giovanni Duns Scoto nel VII Centenario della nascita*, 1967, 215–245. G. Contijf. *Imbach*

Volusius (Vogler), Adolf Gottfried, * 1617 in Hanau, † 1679 in Mainz, wirkte zuerst wie sein Vater in Hanau als kalvinistischer Prediger. 1638 konvertierte er, bes. auf Grund des Studiums der Kirchenväter, der Werke von Bellarmin und Becanus sowie eines kath. *M*buches. 1642 wurde er Pfarrer zu Heppenheim, 1645 Dom-pfarrer und Prediger in Mainz, 1656 Prof. der Theol. in Mainz, seit 1657 mehrmals Rektor, 1676 Weihbischof in Mainz. Wegen seiner Gelehrsamkeit und seines Seeleneifers berühmt, hat er sich besondere Verdienste auf katechetischem Gebiet erworben.

Die Mainzer Theologen engagierten sich im Streit um die »Monita salutaria« (→ Widenfeld); sie verurteilten diese am 25. 6. 1674. Mit der Widerlegung der Monita beauftragt, veröffentlichte V. im Mai 1674 die Schrift »Notae salubres ad Monita nec salutaria nec necessaria a quodam incognito probe cognito ad B. V. Mariae cultores, ut prae si fert, indiscretos: revera autem concinnata in gratiam haereticorum calumniarum firmandarum, quibus genuinus et totius Ecclesiae catholicae praxi receptus Deiparae cultus a Lutheri et Calvinii coetorumque haeresiarcharum sectatoribus iam a saeculo et quod excedit fuit traductus appositae per theologum amatorem genitricis Virginis Mariae perpetuum« (48 S.). Dem Text der Monita ist in der 2. Kolumne eine Antwort gegenübergestellt. Übertreibungen fehlen nicht; doch war die Schrift in der Hitze der Auseinandersetzungen zwischen Köln und Mainz recht erfolgreich.

WW: Neben anticalvinistischen Werken: *Conciones Catecheticae*, *Catechismus biblicus*, Mainz 1660, 21663.

Lit.: Hurter IV 107 ff. — P. Hoffer, *La dévotion à Marie au declin du XVIIe siècle*, 1938, 164–66. — LThK² X 873 J. Stöhr

»Von deme bitter lieden dat Maria hadde« unedierter niederdt. Text in einer Handschrift des 15. Jhs.

Lit.: Bergmann, Katalog Nr. M 20.

Vondel, Joost van den, * 17. 11. 1587 in Köln, † 5. 2. 1679 in Amsterdam, niederländischer Dichter, war der Sohn mennonitischer Eltern, die 1582 aus Glaubensgründen aus Antwerpen nach Köln geflohen waren. 1595 zog die Familie nach Utrecht und später nach Amsterdam. Innerlich entfernte V. sich zunehmend vom strengen Mennonismus, während er gleichzeitig in seinen Schriften kalvinistische Pastoren befohdete, so in seinem Drama »Palamedes« (1625), das die Hinrichtung des Ratspensionärs Johan van Oldenbarnevelt als Justizmord anprangert. Mehrere Todesfälle im engsten Familienkreis in den dreißiger Jahren — 1633 starben zwei seinen vier Kinder, 1635 seine Frau und 1637 seine Mutter — stürzten ihn in eine tiefe künstlerische wie rel. Krise, die mit dazu geführt haben

durfte, daß er 1641 zum Katholizismus übertrat. Als Dichter wandte er sich fortan stärker der Tragödie zu. Der finanzielle Ruin, den das geschäftliche Ungeschick seines Sohnes Joost jr. verursacht hatte, zwang ihn noch 1658, siebzehnjährig, ein Amt am städt. Pfandhaus zu übernehmen. 1668 wurde er unter Beibehaltung seines vollen Gehalts pensioniert. Seine letzten Jahre verlebte er, nach dem Tode seiner beiden ihm verbliebenen Kinder, in der Familie seines Enkels Justus.

V., der als der bedeutendste Dichter der niederländischen »Gouden Eeuw«, der Zeit der kulturellen Hochblüte im 17. Jh., gilt, trat zunächst v. a. mit Gelegenheitsgedichten und Übersetzungen aus dem Franz. (Du Bartas) und Lat. (Seneca) hervor. Auch später sollte er noch manches übertragen (Ovid, Vergil, Horaz), nicht zuletzt auch aus dem Griech. (Sophokles, Euripides) und aus dem Ital. (Tasso). Zu den bedeutenderen Werken der frühen Jahre zählen seine Lobgedichte auf den niederländischen überseeischen Handel (»Hymnus ofte Lofgesangh over de wijd-beroemde Scheepsvaert«, 1613; »Lof der Zee-vaert«, 1623) oder auf die Oranier (u. a. »Verovering van Grol«, 1627) sowie Polemiken gegen korrupte Regierende (»Roskam«, 1630) und Amsterdamer Reformierte (»Rommel-pot vant Hane-kot«, 1627). Nach seinem Übertritt zum Katholizismus verfaßte er mehrere theol. Lehrgedichte, so 1645 die »Altaergeheimnissen« über das Altarsakrament, sowie »Bespiegelingen van Godt en Godtsdienst« (1662) und »Heerlyckheit der Kercke« (1663). V. war aber in erster Linie Dramatiker. Seine Stücke behandeln v. a. biblisch-rel. Stoffe, so etwa »Pascha« (1612), die »Joseph«-Dramen (1640), sein bekannter »Lucifer« (1654), »Jephtha« (1659) und »Adam in Ballingschap« (1664), aber auch profan-historische wie der »Gysbreght van Aemstel« (1637), der ein Kapitel aus der Geschichte der Stadt zum Thema hat, und das Martyrerdrama »Maria Stuart« (1646).

Schon vor 1641 erwähnt V. gelegentlich die GM in einzelnen Werken, wenn auch nur beiläufig, aber immer voller Achtung, so etwa 1635 in der Totenklage für seine Gattin Mayken de Wolf, »Lyckklaght aan het Vrouwekoor«, in der es heißt, daß *M*, die gebenedeite Jungfrau (»segenrycke Maeghd«), auch dem Namen Mayken, der ja auf »Maria« zurückgeht, seinen Wert verliehen habe: »En die mijn naam oock gaf zijn waarde«. Gleich nach der Konversion widmet V. seine »Brieven der Heilige Maeghden, Martelaressen« (1642) in einer umfangreichen Zueignung *M*, die hier als Himmelskönigin und Mittlerin erscheint. Eingefügt ist ein *M*leben; eine Übertragung des »Magnificat« wurde angehängt. Zwei Jahre später übertrug V. unter dem Titel »Kruisklaght« das »Stabat Mater«. Als Schmerzensmutter erscheint *M* ebenfalls in »Gethsemani of Engele troost« (1654) und im nicht genau datierbaren »Hartebreeker«. Ihre Rolle im Kontext der Menschwerdung als Mut-

ter des Herrn hatte V. bereits im »Gysbreght van Aemstel« herausgestellt. Er besingt sie auch später immer wieder in dieser Eigenschaft, so im »Kerslied« von 1660, in einem nicht datierten Gedicht gleichen Titels, sowie in den »Bespiegelingen van Godt en Godtsdienst«. In der »Heerlyckheit der Kercke« (1663) ist **M** zudem Mutter der Kirche, ja der Christenheit schlechthin. Damit sind nur die wichtigsten Werke V.s genannt, in denen die GM auftritt; in sehr vielen anderen Dichtungen erwähnt er sie mehr oder weniger ausführlich. Sie ist für ihn der Inbegriff des rel. Menschen schlechthin, eine Idealgestalt, die er nicht nur dichterisch besingt, sondern die ihm auch zur Richtschnur seines Lebens wurde.

WW: De Werken van V., 10 Bde. und Reg., 1927–40.

Lit.: H. J. Allard, V. en de Moeder des Heeren, Utrecht 1869.
— W. M. Frijns, V. en de »Zeestart«, 1928. — Ders., V. en de Moeder Gods, 1948. G. van Gemert

Vorarlberg, österr. Bundesland, gebietsgleich mit der Diözese Feldkirch, vor 1818 den drei ausländischen Bischöfen von Chur, Konstanz und Augsburg unterstellt. Von den **M**patrozinien des Konstanzer Münsters und der Churer Kathedrale gingen zweifellos wichtige Impulse auf die jeweiligen Diözesangebiete aus.

Aus der Zeit der kirchlichen Zugehörigkeit V.s zu → Tirol (Brixen bzw. Innsbruck, 1818–1968) stammen Kontakte zu den Wallfahrtsorten → Kaltenbrunn, Locherboden, Wilten und → Absam. Das berühmte Mariahilfbild in der St. Jakobskirche zu Innsbruck bildete jahrzehntelang einen Anziehungspunkt für Brautleute aus dem V.er Raum. Vor dem Arlberg befinden sich auch unzählige Kopien dieses Gnadenbildes auf Kirchen, Kapellen und Privathäusern, bes. auch auf Hausfassaden des 17.–20. Jh.s.

Mehr als 30 marian. Stätten in V. haben sich zu Gnadenorten herausgebildet, was von einer bedeutenden traditionellen und volkstümlichen MV zeugt, deren Anfänge vielleicht ins 8. Jh. zurückreichen. Die frühesten marian. Stätten V.s befinden sich im Walgau: die 1992 entdeckte Authentik der Kirche in Röns (2. Hälfte 8. Jh., zugleich älteste V.er Urkunde) nennt an der Spitze von sieben Heiligen den Namen **M**s. In Schlins, dem Nachbarort von Röns (Bezirk Feldkirch), wird in einer Urkunde von 940 die »capella S. Marie« genannt; ob diese **M**kapelle mit der heutigen Pfarrkirche identisch ist (Patrozinium ULF), ist ungewiß.

Ma. marian. Stätten befinden sich in Mehrerau bei Bregenz (Klosterkirche, als Benediktinerkloster 1097 gegründet, Kirche 1740 im Barockstil neu erbaut, 1808 abgebrochen, 1859 neu erbaut; Gnadenbild der sitzenden GM mit Kind, um 1510), Mariental (alter Name für Klostertal; 1218 schenkt Hugo v. Montfort den Johannitern u. a. eine Kapelle mit Wald »in valle sancte Marie«; Unklarheit besteht über den Standort dieser Kapelle, entweder Klösterle oder Stuben), → Rankweil, → Tschagguns, Brand (Bezirk Blu-

denz, Pfarrkirche **M**e Himmelfahrt, als Kapelle ULF bereits 1410 erwähnt; Gnadenbild ist eine GM mit Kind für die Rosenkranzbruderschaft, von Erasmus Kern, 1667), Siechenkapelle in Bregenz (Stiftung der Montforter, Gnadenbild ist eine Madonna mit Kind, schwäbische Plastik, um 1400, die Wallfahrt ist ab 1445 belegt), Altenstadt bei Feldkirch (Dominikanerinnenkloster zum »Englischen Gruß«, seit 1591; in der Klausur Pietà, um 1400), Feldkirch (Dom, Maria mit Kind, Typus der »Schönen Madonnen«, Steingußplastik, um 1420).

Aus dem 17. Jh. stammen die marian. Stätten in Feldkirch (Kapuzinerklosterkirche **M**e Opferung, 1602–05, mit **M**kapelle, Gnadenbild der Schwarzen GM mit Kind von 1736), Bildstein, Buchboden (Pfarrkirche **M**e Geburt, als Kapelle bereits 1638 erwähnt, 1687 als Wallfahrtskirche zur Schmerzhaften Mutter neu erbaut), Stallehr (Wallfahrtskirche **M**e Geburt, um 1640), Vens (Gemeinde Vandans, Montafon, Wallfahrtskapelle ULF, 1613 erbaut, 1697 vergrößert; zahlreiche Votivbilder), Gaschurn (Montafon, Kapelle **M** Schnee, 1637 von Lukas Tschofen gestiftet, mit Rosenkranzmadonna, Rosenkranzmedaillons, Pietà, Täfelung mit gemalten Szenen aus dem **M**leben), Bludenz (Kapuzinerkloster, Kirche zu **M**e Heimsuchung, 1648/49 erbaut).

Ins 18. Jh. gehören die Wallfahrtsorte Langenegg (Pfarrkirche **M**e Heimsuchung, 1775, Deckenfresken mit Szenen aus dem **M**leben von J. M. Koneberg, Gnadenbild der gekrönten GM mit Kind, um 1520), St. Gerold (seit 1748 Kopie des Einsiedler Gnadenbildes) und Bregenz (Kapuzinerkirche, seit 1760 Kopie des Gnadenbildes aus Genazzano), Schruns (Kapuzinerkloster, Nachfolge einer Einsiedelei, Kirche mit Gemälden der Schmerzhaften **M**, um 1750). Im 18. Jh. entstanden ferner zahlreiche bäuerliche Wallfahrtsorte, z. B. Kühbruck (Nenzing).

Aus dem 19. Jh. stammen Mariastern-Gwigen (1856 bzw. 1861 Gründung einer Zisterzienserinnenabtei mit barocker Kapelle **M**e Heimsuchung und Klosterkirche **M**e Himmelfahrt, erbaut 1895/96). Am Ende des 19. Jh.s wurden zahlreiche Lourdesgrotten errichtet, z. T. in bestehenden Kapellen, am bekanntesten jene beim Kapuzinerkloster in Bregenz mit einer Original-Statue aus Lourdes (Geschenk von Papst Leo XIII.).

Im 20. Jh. entstanden die Gebetsstätten in Bregenz (Stadtpfarrkirche Mariahilf, erbaut 1925–31, Architekt Clemens Holzmeister), Bludenz (Fatima-Gedenkstätte Herz **M**e, 1948–50 erbaut), auf dem Stollen (Gemeinde Langen bei Bregenz, Fatimakapelle, 1951/52, Neubau nach Plan von Willi Braun), Feldkirch-Levis (neue Pfarrkirche **M** Königin des Friedens, 1962–66 erbaut), Bürs (neue Pfarrkirche **M** Königin des Friedens, 1968–73 erbaut), Sippersegg (Pfarre Hittisau, Kapellenneubau **M**e Himmelfahrt von 1953, Glasfenster von Martin Häusle).

Als bedeutendster auswärtiger Wallfahrtsort gilt Maria → Einsiedeln in der Schweiz, das